

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

Zweiter Auftritt.

Der Hof, in London.

Graf Warwick. Der Lord Obrichter.

Warwick. Wie gehts, Mylord Obrichter? —
Wohin?

Richter. Wie befindet sich der König?

Warwick. Vollkommen wohl; seine Sorgen haben nun alle ein Ende.

Richter. Ich hoff', er ist nicht todt?

Warwick. Er ist den Weg der Natur gegangen; für uns lebt er nicht mehr.

Richter. Ich wünschte, Seine Majestät hätte mich mit sich genommen! — Die treuen Dienste, die ich ihm in seinem Leben geleistet habe, setzen mich nun allen möglichen Kränkungen aus.

Warwick. In der That, ich glaube, der junge König ist nicht Euer Freund.

Richter. Ich weiß, daß er's nicht ist; und ich mache mich auf jede Veränderung gefaßt; es kann nicht schlimmer kommen, als ich's erwarte.

(Lord Johann von Lankaster, Gloucester und Clarence kommen.)

Warwick. Da kommen die niedergeschlagenen Söhne des todten Heinrichs. O! hätte der noch lebende Heinrich nur die Gemüthsart des schlechtesten unter diesen drey Prinzen; wie viele Männer von Stand und Verdienst würden dann ihre Stellen behalten, die igt vor Leuten von der verächtlichsten Art die Segel streichen müssen!

Richter. Leider! ich fürchte, es wird alles um-
gekehrt.

Lankaster. Guten Morgen, Better Warwick.

Gloucester und Clarence. Guten Morgen,
Better.

Lankaster. Wir kommen zusammen, wie Leu-
te, die nicht mehr reden können.

Warwick. Wir können's noch wohl; aber unsre
Gedanken sind zu traurig, um viele Worte zu er-
lauben.

Lankaster. Nun, Friede sey mit dem, der uns
so traurig gemacht hat!

Richter. Friede sey mit uns, damit wir nicht
noch trauriger werden!

Gloucester. O! mein lieber Lord, Ihr habt ei-
nen wahren Freund verloren, und ich wollte drauf
schwören, Ihr habt dieß kummervolle Gesicht nicht
erborgt; es ist ganz gewiß Euer eignes.

Lankaster. Es weiß zwar Niemand gewiß, wie
es ihm gehn wird; aber Ihr habt ohne Zweifel
das wenigste Gute zu erwarten. Das vermehrt mei-
nen Kummer; ich wollt', es wär' anders.

Clarence. Nun, Ihr müßt iht Sir John Fal-
staffen gute Worte geben; seine Gunst vermag iht
mehr, als Eure Verdienste.

Richter. Liebste Prinzen, was ich that, das that
ich als ein rechtschaffner Mann, nach der Vorschrift
meines Gewissens und meiner Pflicht; und niemals
sollt Ihr mich eine schimpfliche und niederträchtige
Begnadigung erbetteln sehen. Wenn Wahrheit und

aufrichtige Unschuld meinen Fall verursachen, so will ich zu dem verstorbenen König, meinem Herrn, gehn, und ihm sagen, wer mich ihm nachgeschickt hat.

Warwick. Da kommt der Prinz.

(Der junge König Heinrich kommt.)

Richter. Gott erhalte Eure Majestät!

K. Heinrich. Dieser neue und prächtige Anzug, Majestät, sitzt mir lange nicht so leicht, als man wohl denkt — Meine Brüder, eure Traurigkeit ist mit einiger Furcht vermischt; aber dieß ist der Englische, nicht der Türkische Hof; kein Amurath folgt auf einen Amurath, sondern Heinrich auf Heinrich. Aber seyd immer traurig, meine lieben Brüder, denn es ziemt euch, die Wahrheit zu sagen, sehr wohl. Die Traurigkeit hat an euch solch ein königliches Ansehen, daß ich selbst diese Tracht anlegen, und sie tief in meinem Herzen tragen will. Seyd also nur traurig; aber seht diese Traurigkeit nicht anders an, als wie eine gemeinschaftliche Last, die uns allen auferlegt ist. Beym Himmel! seyd von mir versichert, daß ich euer Vater so wohl als euer Bruder seyn werde; schenkt mir nur eure Liebe, und überlaßt mir eure Sorgen. Weint indeß darüber, daß Heinrich todt ist; das werd' auch ich thun; aber es lebt auch ein Heinrich, der alle diese Thränen, so viel ihrer sind, in glückliche Stunden verwandeln wird.

Alle drey. Das hoffen wir von Eurer Majestät.

K. Heinrich. Ihr seht mich alle so besremdet

an — (zum Lord Obergerichter) und am meisten Ihr — Ich glaube, Ihr seyd versichert, daß ich Euch nicht liebe.

Richter. Ich bin versichert, daß Eure Majestät, wenn ich nach der Billigkeit beurtheilt werde, keine Ursach hat, mich zu hassen.

K. Heinrich. Keine? — Wie kann ein Prinz von meinen grossen Hoffnungen so grosse Beleidigungen vergessen, als mir von Euch wiederfahren sind? — Wie? den Kronerben von England zur Rede stellen, ihm Verweise geben, und ihn ins Gefängnis schicken, war das eine Kleinigkeit? — Kann das im Bethe gewaschen und vergessen werden?

Richter. Ich stellte damals die Person Eures Waters vor, nicht meine eigne; das Bild seiner Macht war damals in mir; und da ich mit der Handhabung seines Gesetzes und der öffentlichen Gerechtigkeit beschäftigt war, gesiel es Eurer Hoheit, mein Amt, die Majestät und Gewalt des Gesetzes, und des Königs, den ich vorstellte, zu vergessen, und auf meinem Richterstuhl selbst Hand an mich zu legen. Als einen Verbrecher gegen die Person Eures Waters ließ ich Euch, kraft meines Ansehens, in Verhaft nehmen. That ich daran unrecht, so laßt es Euch, da Ihr nun die Krone tragt, immerhin gefallen, einen Sohn zu bekommen, der Eurer Verordnungen spottet, der die Gerechtigkeit von Eurer ehrwürdigen Gerichtsbank herabreißt, den Lauf der Gesetze hemmt, und das Schwert stumpf macht, das die Ruhe und Sicherheit Eurer eignen

Person beschützt; ja, noch mehr, der Euer königlich Ebenbild schmähslich antaste, und Eure Handlungen verspottete, die ein anderer in Eurem Namen verrichtet. Fragt einmal Eure königliche Gedanken; setzt Euch in den nämlichen Fall; seyd einmal der Vater, und denkt Euch einen solchen Sohn; hört es, daß Euer Ansehen so sehr entweiht wird; seht es, daß man Eure strengsten Gesetze so sehr gering achtet, und daß ein Sohn Euch so verschmäht; und dann stellt Euch vor, daß ich Eure Parthey nehme, und in Eurem Namen Euren Sohn so zurechte weise — Nach dieser kalten Ueberlegung spricht mein Urtheil, und sagt igt, da Ihr König seyd, unpartheyisch, was ich gethan habe, das meinem Amte, meiner Person, oder der Majestät meines Königs nicht gemäß war.

R. Heinrich. Ihr habt vollkommen Recht, Mylord, und beurtheilt die Sache sehr richtig. Tragt daher auch fernerhin die Wagschale und das Schwert; und ich wünsche, daß Ihr, mit immer größserer Ehre, so lange leben mögt, bis Ihr einen Sohn von mir seht, der, wenn er Euch so beleidigt hätte, sich so von Euch bedeuten lasse, wie ich. So werd' ichs erleben, dann so zu sagen, wie damals mein Vater: „Glücklich bin ich, daß ich einen Mann habe, der Muth genug hat, an meinem eignen Sohne Gerechtigkeit auszuüben; und nicht minder Glückliche, daß ich einen Sohn habe, der seine Grösse so willig in die Hände der Gerechtigkeit überliefert!“, *) —

*) Dieses Richters Name war Zankford, Mein ihn

Ihr übergabt mich der Gefangenschaft; dafür übergeb' ich Eurer Hand ferner das unbefleckte Schwert, das Ihr bisher getragen habt, mit der Erinnerung, daß Ihr eben die gerechte, kühne, und unparthei- ische Denkungsart, die Ihr damals gegen mich ge- zeigt habt, überall beweiset. Hier ist meine Hand; Ihr sollt bey meiner Jugend die Stelle eines Vaters vertreten; mein Mund soll das sagen, was Ihr meinem Ohr eingebt, und Eure Weisheit und wohl geübte Erfahrung soll in allen meinen Entschlüssen mich leiten. Und ihr Prinzen alle, o! glaubt mir, mein Vater hat alle meine wilden Leidenschaften mit sich ins Grab genommen, und ich lebe nun ganz sit- sam mit seinem Geiste, die Erwartungen der Welt zu beschämen, voreilige Weissagungen zu vereiteln, und die schlimme Meynung zu vertilgen, die man nach meinem äußern Schein von mir gefaßt hat.

wiederfuhr diese befriedigende Belohnung nicht, die Shakespeare erdichtete, um den Charakter des jungen Königs desto mehr zu heben. Vermuthlich wäre es auch so gekommen, wenn der gute Mann so lange gelebt hätte. Er gerieth aber durch den Tod Heinrichs des Vierten in solch ein Schrecken, daß er sogleich den Vorsatz faßte, sich selbst auf folgende Art das Leben zu nehmen. Er gab dem Aufseher seines Thiergartens den strengsten Be- fehl, auf einen Jeden zu schießen, der einen Fuß in den- selben setzen würde, ohne seinen Namen und sein Vor- haben anzuzeigen. Mitten in der folgenden Nacht stellte er sich ihm selbst in den Weg, wollte durchaus keine Antwort geben, und ward, seiner kleinmüthigen Absicht gemäß, sogleich erschossen. Frau Griffith.